

## WIRD KONFUZIUS WIEDER ZITIERFÄHIG?

Brunhild Staiger

Seit dem Sturz der sog. "Viererbande" erlebt die chinesische Geschichtswissenschaft eine anhaltende Rehabilitierung. Nachdem sie jahrelang von den Vierer für Propagandazwecke mißbraucht worden war, vor allem in der Kritikbewegung gegen Lin Piao und Konfuzius, sind die Historiker der VR China nunmehr um eine sachliche Geschichtsbetrachtung bemüht. Die Kritik an den Geschichtsfälschungen der Vier und ihrer Anhänger bringt eine weitgehende Entpolitisierung der Geschichte mit sich, von der auch das Konfuzius-Bild betroffen ist. Geht es hier um die Wiederherstellung des "historischen Konfuzius", so geht es im Hinblick auf die gesamte chinesische Geschichte darum, die historisch unhaltbare These vom Kampf zwischen Konfuzianismus und Legalismus bis in die Gegenwart hinein zu überwinden.

Seit dem Sturz der sog. "Viererbande" ist die chinesische Presse nicht müde geworden, immer neue Enthüllungen über den Machtmißbrauch der Vier zu verbreiten. Möge es sich um den wirtschaftlichen, politisch-gesellschaftlichen oder kulturellen Bereich handeln, es gibt wohl kaum ein Gebiet, auf dem der negative Einfluß der Vier nicht nachgewiesen worden wäre. Der Hauptanklagepunkt gegen sie lautet, sie hätten die Macht in Partei und Staat an sich reißen wollen. Zu diesem Zweck seien ihnen alle Mittel recht gewesen; so hätten sie sich die Herrschaft über die Propagandamittel gesichert, womit die wichtigste Voraussetzung für ihre umfassenden Einwirkungsmöglichkeiten gegeben war.

Auf geistig-kulturellem Gebiet werden die Vier unter anderem beschuldigt, sich der Geschichte bemächtigt und diese für ihre eigenen Zwecke mißbraucht zu haben. Aufgrund ihrer Kontrolle über die Massenmedien und selbst über einige Fachorgane, wie z.B. die "Historischen Forschungen" (Li-shih yen-chiu), hätten sie versucht, durch Geschichtsfälschungen die Partei zu spalten und eine breite öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Sie, die ursprünglich nichts von der Geschichte gehalten hätten und auf diesem Gebiet völlige Ignoranten gewesen seien, hätten plötzlich den Nutzen der Geschichte erkannt, nachdem sich die Bewegung der Kritik an Lin Piao und an Konfuzius zu einer Massenbewegung entfaltet hatte, heißt es in einem Artikel der Redaktion der "Historischen Forschungen" (1).

In der seit November 1976 laufenden Kritik an der Vierergruppe spielt die Kritikbewegung gegen Lin Piao und Konfuzius (P'i-Lin-p'i-K'ung) eine zentrale Rolle; dabei sind Gesichtspunkte und Zusammenhänge bekannt geworden, die eine neue Deutung dieser Bewegung zulassen. Beobachter von außen stellten bei der Analyse der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung seinerzeit zwei entgegengesetzte Thesen auf: Die einen sahen sie als eine Machenschaft der Radikalen (d.h. also der Vierergruppe) im Kampf gegen die Gemäßigten (vertreten durch Chou En-lai) an, die anderen als ein Mittel der Gemäßigten zur Konsolidierung nach den Erschütterungen der Kulturrevolution (2). Beide Thesen ließen sich einigermaßen plausibel erklären, doch letztlich blieben diese Deutungsversuche unbefriedigend, weil mit keiner der beiden Thesen alle Widersprüche gelöst werden konnten.

Demgegenüber halten die Chinesen nach wie vor an der bereits Anfang 1974 geäußerten These fest,

daß Mao Tse-tung die P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung selbst ins Leben rief (3), eine Aussage, die im Grunde wenig zur Erhellung der Hintergründe der Bewegung beizutragen vermag, solange wir nicht mehr über das Verhältnis zwischen Mao Tse-tung, Vierergruppe und Chou En-lai wissen. Heute liegt den Chinesen daran zu betonen, daß Mao, Chou und andere Führungskader eine Einheit bildeten und gemeinsam als Zielscheibe für die Angriffe der Vierergruppe dienten. Festzuhalten ist jedenfalls, daß auch nach dem Sturz der Vier nach offizieller chinesischer Version die Bewegung nicht von der Vierergruppe begonnen wurde.

Eine zweite, freilich erst nach der Ausschaltung von Wang, Chang, Chiang und Yao von chinesischer Seite vorgebrachte These erweist sich als hilfreicher für eine Analyse der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung: daß diese nämlich von der Vierergruppe verfälscht und in eine andere Richtung gelenkt wurde. Verfolgt man die Bewegung von ihrem Beginn im Herbst 1973 über den Höhepunkt im Jahre 1974 bis hin zu ihrem "Nachklang" im Jahre 1976, so läßt sich tatsächlich feststellen, daß die Bewegung zweigleisig verlief. Auf dem ersten Gleis vollzog sich das, was den Sinn der Kampagne ausmachte: Die Kritik an Lin Piao und an Konfuzius. Lin Piao mußte kritisiert werden, und die chinesische Führung glaubte, dies nur mit Hilfe des historischen Beispiels des Konfuzius tun zu können. Auf dem zweiten Gleis vollzog sich das, was den Machtzielen der Vierergruppe diene und was die heutige Kritik als Verfälschung der Bewegung bezeichnet.

Die Kritik konzentriert sich auf drei Punkte:

1. die Vier seien Konfuzius-Anhänger,
2. die Vier hätten sich nur zum Schein an der Kritik gegen Lin Piao und Konfuzius beteiligt und in Wirklichkeit beabsichtigt, führende Persönlichkeiten in der Partei, vor allem Chou En-lai, zu kritisieren;
3. sie hätten die Kritik an Konfuzius unter dem Blickwinkel des Kampfes zwischen Konfuzianismus und Legalismus gesehen, den sie bis in die Gegenwart hinein postuliert hätten; damit hätten sie die gesamte chinesische Geschichte verfälscht und der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung eine andere Richtung gegeben (4).

### I. Die "Vier" - eine Partei der Konfuzius-Verehrer

Als im November 1976 die Kritik an der Vierergruppe einsetzte, war einer der ersten Vorwürfe gegen die Vier, daß sie Konfuzius vergleichbar und im übrigen selbst Konfuzius-Verehrer seien. Dieser Vorwurf, der auch schon Lin Piao traf, mußte überraschen, hatten sich die Vier in der Kritik an Konfuzius doch nicht gerade zurückgehalten. Deshalb hat man eine Formel gefunden, die über jeden Zweifel erhaben ist: Die Vier seien als "Helden der Konfuzius-Kritik" hervorgetreten, hätten aber in Wirklichkeit unter dem Vorwand der Kritik an den Lehren des Konfuzius und Menzius eben diese Lehren propagiert und mit ihrer Hilfe ihre Pläne zur Ergreifung der Macht in Partei und Staat verfolgt (5).

Es wurde nun der Versuch unternommen, Beweise für die Konfuzius-Verehrung der Vier zu finden. Konnte man zunächst nur anführen, die Vier hätten genau wie Konfuzius körperliche Arbeit verabscheut (6), so glaubte man bald darauf, konkretere Beweise vorbringen zu können. Daß sie zur Partei der "Konfuzius-Verehrer" gehörten, wird hauptsächlich am Beispiel Yao Wen-yüans gezeigt. Von ihm gibt es schriftliche Zeugnisse vom Ende der fünfziger Jahre (7), in denen er Konfuzius' Lehren eine fortschrittliche und positive Funktion in der Geschichte zuerkennt. Yao sah seinerzeit in Konfuzius einen Repräsentanten der beginnenden Feudalordnung und nicht der untergehenden Sklavenhaltergesellschaft, als den die Chinesen Konfuzius seit der Kulturrevolution sehen. Aufgrund dieser Bewertung, mit der Yao damals keineswegs aus dem Rahmen fiel, bezeichnet man ihn heute als Konfuzius-Verehrer (8).

Weiteres Material bringt ein Artikel der Massenkritikgruppe des Parteikomitees der Provinz Hubei vom April 1977. Während es über Wang Hung-wen, den ehemaligen Arbeiter, und sein Verhältnis zu Konfuzius offensichtlich nichts zu vermerken gibt, lassen sich von Chang Ch'un-ch'iao ebenfalls Stellen aus einem Artikel des Jahres 1958 zitieren, die eine positive Bewertung des Konfuzius beinhalten. Zudem wird folgende Begebenheit geschildert: Als sich Ministerpräsident Chou im März 1974 mit einem ausländischen Gast über die Konfuzius-Kritik unterhielt, stellte Chiang Ch'ing die falsche Behauptung auf, sie habe die konfuzianischen Klassiker nie gelesen, und bemerkte, daß der Ministerpräsident wahrscheinlich der einzige unter ihnen sei, der sie gelesen hätte. Als Chou En-lai daraufhin Chang Ch'un-ch'iao fragte, ob er die Klassiker gelesen habe, verneinte dieser die Frage. Die Anekdote soll zeigen, daß sich die Vier absichtlich verstellten, um ihre Verehrung für Konfuzius zu verbergen. Ob einer die konfuzianischen Klassiker gelesen habe oder nicht, so heißt es weiter, sei kein Kriterium dafür, ob er zur Partei der Konfuzius-Verehrer gehöre; ausschlaggebend sei allein, welchen Klassenstandpunkt und welche Haltung gegenüber den Lehren des Konfuzius und Menzius jemand einnehme. Mao Tse-tung, Chou En-lai und Lu Hsün hätten in ihrer Jugend die konfuzianischen Schriften gelesen und seien trotzdem große Antikonfuzianer geworden. Chiang Ch'ing und Chang Ch'un-ch'iao hingegen entstammten der Klasse der Grundherren und der Bourgeoisie und seien im Milieu der Verehrung des Konfuzius und des Studiums der Klassiker groß geworden.

Schon in den dreißiger Jahren soll Chang sich lobend über Chiang K'ai-shek geäußert haben, weil dieser den Begriff der Menschlichkeit, der wichtigsten konfuzianischen Tugend, in den Mittelpunkt

seiner politischen Theorie gestellt habe. Von Chiang Ch'ing weiß man zu berichten, daß sie in den dreißiger Jahren die gleichen politischen Ideale verkörpert habe wie das Freudemädchen Sai Chin-hua, nämlich die von Konfuzius propagierten Tugenden Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Die Tatsache, daß sich Chiang Ch'ing darum gerissen habe, in einem Film über Sai Chin-hua die Hauptrolle zu spielen, dient als Beweis dafür, daß sie sich auch mit deren Idealen identifizierte (9).

Aus den angeführten Beispielen wird deutlich, auf welch schwachem Boden die Beweise für die Konfuzius-Verehrung der Vier stehen. Die Frage erhebt sich, warum man sich überhaupt die Mühe macht, die Vier als Konfuzianer hinzustellen. Zunächst muß man sich vergegenwärtigen, daß der Konfuzianismus als politische Kraft im Grunde seit der Vierten-Mai-Bewegung tot ist und daß es absurd wäre zu befürchten, von ihm könne eine ernstzunehmende Gefahr für den Sozialismus ausgehen. Das wissen auch die chinesischen Führer. Dessenungeachtet spielt die Konfuzius-Diskussion in der Geschichtsbetrachtung der VR China eine bedeutende Rolle (10). Während die Bewertung des Konfuzius vor der Kulturrevolution sehr unterschiedlich ausfiel, hat es seit der Kulturrevolution in China keine positive Bewertung mehr gegeben; mit anderen Worten, es hat sich - und dies ist als ein Ergebnis der Kulturrevolution zu bezeichnen - die einheitliche Auffassung durchgesetzt, daß Konfuzius zu seiner Zeit ein Reaktionär, d.h. ein Vertreter der untergehenden Sklavenhalteraristokratie war. Diese Tatsache wäre nicht weiter verwunderlich, wenn nicht zugleich etwas Neues geschehen wäre, nämlich die Verwendung solcher Begriffe wie "Konfuzianer", "Konfuzius-Anhänger" usw. im aktuellen politischen Kampf.

Erstmals tauchte dieses Phänomen im Kampf gegen den gestürzten Staatspräsidenten Liu Shao-ch'i auf, potenziert dann in der Kritik an Lin Piao, als der gesamte politische Kampf anhand der Konfuzius-Kritik geführt wurde. Der Ausdruck "Konfuzius-Verehrer" wurde zum negativsten Etikett, das man jemandem anhängen konnte, er wandelte sich zu einem politischen Begriff. Mit Konfuzius war nicht mehr der historische Konfuzius gemeint, um den es sich in den Diskussionen vor der Kulturrevolution gehandelt hatte, sondern er stand als Symbol für alle Reaktionäre. Da Gegner der jeweiligen politischen Führung der VR China immer als Reaktionäre bezeichnet werden, fand der Begriff "Konfuzius-Anhänger" alsbald Verwendung für den politischen Gegner schlechthin. Er wurde zu einem polemischen Begriff, und in dieser Bedeutung muß er auch verstanden werden, wenn er im Kampf gegen die Vierergruppe gebraucht wurde.

Der Versuch, die Vier als Konfuzius-Verehrer zu verurteilen, wurde nur in den ersten Monaten nach ihrem Sturz aufrechterhalten und erreichte nie das Ausmaß wie bei Lin Piao. Von Anfang an bis heute wiegen im vorliegenden Zusammenhang die beiden anderen Anklagepunkte, daß die Vier die Bewegung der Kritik an Lin Piao und Konfuzius zur Kritik an Chou En-lai benutzt und daß sie die Geschichte verfälscht hätten, weitaus schwerer. Soweit zu beobachten ist, hat es seit dem Frühsommer 1977 keine erneuten Versuche gegeben, den Vieren konfuzianische Gesinnung nachzuweisen. Dies könnte ein Anzeichen dafür sein, daß die Chinesen in der öffentlichen Diskussion die Verwendung des Konfuzius als politisch-polemisches Symbol zu vermeiden suchen. Eine

solche Haltung würde in Einklang stehen mit der zunehmenden Versachlichung der Diskussion und würde die gegenwärtig herrschende Richtung des Bemühens um historische Wahrheit glaubhafter erscheinen lassen. Doch der Zeitraum ist zu kurz, um zu einem abschließenden Urteil zu gelangen. Erst die Zukunft wird zeigen, ob und für wie lange der Begriff Konfuzius seines polemischen Gehaltes entkleidet ist.

## II. Konfuzius-Kritik, versteckte Kritik an Chou En-lai

Wie man heute weiß, war die Vierergruppe aufgrund ihrer beherrschenden Stellung im Propagandaapparat in der Lage, einen großen Teil der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung selbst zu bestreiten, indem sie ihre Anhänger in den Universitäten anwies, Artikel zu verfassen, die dann aufgrund ihres Einflusses in den Redaktionen wichtiger Publikationsorgane, etwa der Volkszeitung, der Roten Fahne oder den "Historischen Forschungen" veröffentlicht wurden. Unter den Autoren der Bewegung fielen eine ganze Reihe von Namen durch häufige Veröffentlichungen auf. Viele dieser Namen sind inzwischen als Pseudonyme entlarvt worden, hinter denen sich Gefolgsleute der Vierergruppe verbargen (11). Bei einzelnen Schlüsselartikeln konnte die heutige Kritik sogar die Entstehungsgeschichte aufdecken, so daß wir über die Methoden der Vier ziemlich genau unterrichtet sind.

Die Kritiker werfen der Vierergruppe vor, daß es ihr in der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung weder um die Kritik an Lin Piao noch um die an Konfuzius und seinen Lehren gegangen sei, sondern daß sie es darauf abgesehen gehabt hätte, Chou En-lai und andere führende Persönlichkeiten zu kritisieren. Ihre Kritik an Konfuzius sei nur ein Vorwand gewesen, um ihre politischen Gegner anzugreifen, die sie jeweils als Konfuzianer gebrandmarkt habe (12).

In ihrer Analyse des Vorgehens der Vier stützen sich die Kritiker insbesondere auf zwei Schlüsselartikel, die beide von der Kritikgruppe der Peking- und der Ch'ing-hua-Universität verfaßt wurden. Der erste Artikel erschien unter der Überschrift "Konfuzius - der Mensch" in der Aprilnummer 1974 der Roten Fahne und wurde außerdem in der Volkszeitung (3.4.74) und in der Kuang-ming-Zeitung (4.4.74) veröffentlicht. Der zweite Artikel war "Noch einmal über Konfuzius, den Menschen" betitelt und erschien am 24.2.1976 in der Volkszeitung. Der Zeitpunkt des Erscheinungstermins dieser von der Vierergruppe lancierten Artikel war offensichtlich mit Bedacht gewählt worden. Der erste Artikel fiel in die Zeit, als die Vorbereitungen zum Vierten Nationalen Volkskongreß begannen. Chou En-lais Politik, bewährte alte Kader, die in der Kulturrevolution gestürzt worden waren, namentlich Teng Hsiao-p'ing, wieder in ihre Ämter einzusetzen, sei - so heißt es - den Machtinteressen der Vier zuwidergelaufen (13). Um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, hätten sie die Konfuzius-Kritik dazu benutzt, Chou En-lai zu kritisieren. Die Anspielungen in dem Artikel, z.B. daß Konfuzius für kurze Zeit Ministerpräsident war und daß er die Wiedereinsetzung von Leuten befürwortet haben soll, die in der Versenkung verschwunden waren, waren nur zu offensichtlich.

Der zweite Artikel erschien wenige Wochen nach Chou En-lais Tod, kurz nachdem der Vorsitzende Mao Hua Kuo-feng zum amtierenden Ministerpräsidenten bestimmt hatte. Er enthält mehrere Anspielungen, die als deutliche Kritik an Hua Kuo-feng zu verstehen sind (14). In einem Artikel in der Volkszeitung vom 30.12.1976 wird berichtet, daß der Artikel in zwei

Publikationsorganen veröffentlicht worden sei, einmal in der Zeitschrift Hsüeh-pao, zum anderen in der Volkszeitung. Beide Fassungen sollen sich geringfügig, aber vielsagend unterscheiden. In der Hsüeh-pao-Version sollen z.B. die folgenden Worte stehen: "Im Jahre Lu Ting Kung 12 wurde Konfuzius vom Justizminister zum amtierenden Ministerpräsidenten". Hierin sieht man eine deutliche Parallele zu Hua Kuo-feng, der gerade vom Chef des Sicherheitsamtes zum amtierenden Ministerpräsidenten befördert worden war. Drei Tage, bevor der Artikel in der Volkszeitung veröffentlicht wurde, so weiß die Volkszeitung weiter zu berichten, habe die Redaktion den Artikel Yao Wen-yüan zur Begutachtung geschickt. Dieser habe der Redaktion telefonisch mitgeteilt, sie könne selbst entscheiden, ob sie den Artikel mit dem aktuellen politischen Kampf verbinden wolle; es dürfe nicht zu offenkundig sein, daß "Justizminister" mit "Chef des Sicherheitsamtes" gleichzusetzen sei. Die Volkszeitung brachte daraufhin den Artikel mit verändertem Wortlaut, indem sie davon sprach, daß Konfuzius "gerade vor nicht allzu langer Zeit im Staate Lu ein hoher Beamter geworden" sei. Letztlich faßt man heute die in dem Artikel zum Ausdruck kommende Kritik an Hua Kuo-feng auch als Kritik an Mao Tse-tung auf (15).

Stellen die versteckten Angriffe der Vier gegen Chou, Hua und Mao den eigentlichen Grund für die heutige Kritik dar, so stehen faktisch die verwendeten Mittel, nämlich die Geschichtsfälschungen, im Mittelpunkt der Abrechnung mit den Vierern. In langen Artikeln wird ausführlich nachgewiesen, daß die Vier und ihre Anhänger nach Belieben Konfuzius-Bilder entwarfen, die mit der historischen Wirklichkeit nichts mehr zu tun hatten, daß sie die alten Texte willkürlich interpretierten, daß sie historische Tatsachen verdrehten und verfälschten, und zwar alles nur, um Chou En-lai und andere politische Gegner anzugreifen. Alte Textstellen, die in der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung eine zentrale Rolle spielten und hundertfach zu lesen waren, werden jetzt wissenschaftlich analysiert und in den richtigen Zusammenhang gestellt.

Ein Beispiel für ihre Willkür stellt ihre Kritik am Herzog von Chou (Chou Kung) dar, dem Ahnherrn der Chou-Dynastie, dessen Name mit dem gleichen Schriftzeichen geschrieben wird wie Chou En-lais. Chiang Ch'ing soll gesagt haben, man müsse neben Lin Piao und Konfuzius auch den Herzog von Chou kritisieren (16). Hierzu bemerkt die Massenkritikgruppe des Parteikomitees der Provinz Hupei, daß der Herzog von Chou in der Entstehungszeit des Sklavenhaltersystems gelebt habe; ihn mit Konfuzius zusammenzubringen, der mehrere Jahrhunderte später gelebt habe und als Vertreter der untergehenden Sklavenhalterklasse gelte, ihn sogar als großen Konfuzianer hinzustellen, sei eine völlige Verdrehung der Geschichte, die nur dazu habe dienen sollen, Chou En-lai anzugreifen (17).

In einem Artikel in den "Historischen Forschungen" vom Dezember 1976 stellt P'ang P'u eine ganze Reihe weiterer Verdrehungen und Fälschungen fest (18). Er geht zunächst auf das Problem ein, ob Konfuzius je amtierender Ministerpräsident gewesen ist. Mit Recht weist er darauf hin, daß die Wissenschaft die Frage bisher nicht geklärt hat. Seiner Auffassung nach hat man Konfuzius dieses Amt im Zuge späterer Verherrlichung angedichtet. Deshalb habe es seit 1949 auch nur sehr wenige Bücher gegeben, die Konfuzius dieses Amt zuerkennen. Erst

die Vierergruppe und ihre "Gelehrten" hätten diese Legende aus niedrigen Motiven wieder verbreitet.

Sodann geht P'ang auf die in der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung sehr bekannt gewordene Textstelle aus den "Gesprächen" des Konfuzius ein: "Untergegangene Staaten wieder erstehen lassen, unterbrochene Generationen fortführen, untergegangene Menschen wieder einsetzen" (20.1). Diese Textstelle, insbesondere ihr letzter Teil, dient den Autoren der Vier als Hauptstütze in ihrer Kritik an Chou En-lais Politik der Wiedereinsetzung Teng Hsiao-p'ings und anderer Kader, die ihre Ämter in der Kulturrevolution verloren hatten. P'ang macht darauf aufmerksam, daß die zitierten Worte nicht auf Konfuzius zu beziehen seien, sondern ihm in den von den Vierern in Auftrag gegebenen Artikeln willkürlich zugeschrieben worden seien. Aus diesen Worten leiteten die Verfasser solcher Artikel ab, daß Konfuzius "untergegangene Menschen wieder einsetzte" und mit ihnen eine Gruppe bildete, die eine restaurative Politik betrieb (19). Dies sei nun völlig aus der Luft gegriffen, heißt es bei P'ang, denn weder lieferten die alten Quellen Beweise für eine solche Handlungsweise des Konfuzius, noch habe Konfuzius tatsächlich die Macht gehabt, eine derartige Politik zu betreiben. Ganz offensichtlich hätten die Autoren hier das politische Vokabular der Gegenwart auf Konfuzius angewendet mit der Absicht, die aktuelle Politik zu bekämpfen. Den gleichen Zusammenhang greift ein Artikel der Massenkritikgruppe des Parteikomitees der Provinz Shantung auf; die Gruppe weist darauf hin, daß Konfuzius in den Augen der Vier bei weitem überschätzt worden sei, indem sie ihn als einen mächtigen Mann darstellten, der er in Wirklichkeit nicht war. Der historische Konfuzius sei unbeliebt gewesen und habe politisch dauernd Rückschläge erlitten (20).

Um eine ebenfalls im Rahmen der Kritik an Lin Piao und Konfuzius berühmt gewordene Begebenheit aus Konfuzius' Leben handelt es sich bei dem Fall Shao-cheng Mao, den die Vier weidlich für ihre Zwecke ausnutzten. Shao-cheng Mao war ein Zeitgenosse des Konfuzius, der wie Konfuzius im Staate Lu lebte und wie dieser Schüler um sich sammelte. Alte Quellen berichten, daß Schüler von Konfuzius zu ihm übergelaufen sein sollen. Bei dem Philosophen Chuang-tzu (4.-3. Jh.v.Chr.) ist zu lesen, daß Konfuzius Shao-cheng Mao habe umbringen lassen, als er Justizminister war. Obwohl der Quellenwert dieser Aussage nicht besonders hoch einzuschätzen ist (immerhin hat Chuang-tzu etwa zwei Jahrhunderte nach Konfuzius gelebt und war philosophisch ein Gegner der konfuzianischen Schule), zumal es keine früheren Quellen gibt und alle späteren sich auf Chuang-tzu stützen, ist der Vorfall mehrfach in neuerer Zeit für echt erklärt worden, zuletzt von einem so namhaften Wissenschaftler wie Chao Chi-pin (21). Auch P'ang P'u geht davon aus, daß Konfuzius Shao-cheng Mao ermorden ließ, doch mahnt er zu großer Vorsicht bei der Interpretation der Quellen, weil die historischen Umstände mangels besserer Quellen äußerst unklar seien. Er wirft den Vierern vor, sie hätten Shao-cheng Mao zu einem Revolutionär hochstilisiert, der die Unterstützung der Volksmassen gehabt habe, und hätten diesen vor über zweitausend Jahren lebenden Menschen mit den in der Kulturrevolution beförderten neuen Kadern verglichen. Damit hätten sie Zwietracht zwischen den alten und jungen Kadern säen und den Respekt der jungen für die alten Kader zerstören wollen, was einem Angriff gegen die alten Kader gleichkomme.

Darüber hinaus greifen die Kritiker der Vierergruppe eine Menge anderer, auch weniger beachteter Zitate aus alten Texten auf, die in der Anti-Konfuzius-Kampagne von den Vierern und ihren Anhängern mißbraucht wurden. Der Kampf gegen die historischen Fälschungen wird mit wissenschaftlich-kritischer Methode geführt. Darin kommt indirekt eine Aufwertung der Geschichtswissenschaft zum Ausdruck, die zwangsläufig auch eine Revision des in der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung verfälschten Konfuzius-Bildes mit sich bringt. Die Folge ist eine Rückkehr zum "historischen Konfuzius".

### III. Der Kampf Konfuzianismus - Legalismus

Die Vier werden nicht nur der Verfälschung des Konfuzius-Bildes bezichtigt, sondern der gesamten chinesischen Geschichte, genauer gesagt, der Geschichte der letzten zwei Jahrtausende. In den nahezu drei Jahren, in denen sich die Vierergruppe der Geschichtswissenschaft bemächtigt hatte (1974-1976), wurde die chinesische Geschichte fast ausschließlich unter dem Aspekt des Kampfes zwischen Konfuzianismus und Legalismus gesehen, und dieser Kampf wurde nicht nur für das Altertum, wo er historisch anzusiedeln ist, sondern bis in die Gegenwart hinein postuliert. Dies ging so weit, daß sämtliche historischen Persönlichkeiten in Konfuzianer und Legalisten eingeteilt wurden, was insbesondere für die moderne Zeit geradezu grotesk anmutete.

Die Anfänge des Legalismus fallen etwa in die Zeit des Konfuzius (551-479 v.Chr.); als die wichtigsten Wegbereiter gelten Shang Yang (4. Jh.v.Chr.) und Han Fei (3. Jh.v.Chr.). Die Nach-Konfuzius-Zeit ist gekennzeichnet durch eine Fülle geistiger Auseinandersetzungen der verschiedensten philosophischen Richtungen, unter denen die konfuzianische und legalistische zwei wichtige, aber nicht die einzigen Schulen darstellten. Allen ging es vornehmlich um die Frage, wie ein Staat am besten zu regieren sei. Für Konfuzius und seine Nachfolger lag die Antwort in moralischen Werten, während sich die Legalisten auf das Gesetz stützten. Aus den Kämpfen schien zunächst der Legalismus als einziger Sieger hervorzugehen, denn Ch'in Shih-huang, der Begründer des chinesischen Kaiserreiches, vollzog die Reichseinigung (221 v.Chr.) allein mit legalistischen Methoden. Mit dem Sturz der Ch'in-Dynastie geriet der Legalismus in Verruf, und die folgende Han-Dynastie (206 v.-220 n.Chr.) erhob den Konfuzianismus zur Staatsdoktrin. Als historisch bedeutsam ist jedoch zu vermerken, daß die Staatstheoretiker der Han-Zeit legalistische Elemente in die konfuzianische Staatsdoktrin aufnahmen, so daß der sog. Staatskonfuzianismus der Kaiserzeit eine Art Synthese von Konfuzianismus und Legalismus (im übrigen auch von taoistischen und anderen Elementen) darstellt und von einem Kampf zwischen beiden durch die ganze chinesische Geschichte keine Rede sein kann.

Die chinesisch-marxistischen Historiker sehen im Aufkommen des Legalismus ein Kriterium für die Überwindung der Sklavenhaltergesellschaft und die Entstehung feudalistischer Produktionsverhältnisse, d.h., sie betrachten die Legalisten des Altertums als Vertreter der aufsteigenden Grundherrenklasse. Insofern ist dem Legalismus in der Geschichtsschreibung der VR China seit jeher eine fortschrittliche, positive Bedeutung zugekommen. Gegenstand der Kritik am Geschichtsbild der Vier ist deshalb auch nicht die positive Bewertung des Legalismus an sich, sondern die Überschätzung des Legalismus und vor allem die Auffassung, der Kampf zwischen Konfuzianismus und

Legalismus habe sich bis in die Gegenwart hinein fortgesetzt (22).

Damit, so lautet die Anklage, hätten die Vier die Geschichte des Klassenkampfes in eine Geschichte des Kampfes zwischen Konfuzianismus und Legalismus verwandelt (23). Einer solchen Verletzung marxistischer Grundprinzipien ist nur durch den Vorwurf zu begegnen, die Vier hätten eine idealistische Geschichtsbetrachtung vertreten, indem sie Klassenversöhnung statt Klassenkampf gepredigt hätten. Sie hätten verkannt, daß die Grundherrenklasse der Feudalzeit den Konfuzianismus übernommen habe, daß deshalb der Kampf zwischen Konfuzianismus und Legalismus ein Kampf zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb der Grundherrenklasse gewesen sei und daß die Legalisten niemals das Sprachrohr der Bauern hätten sein können. Dadurch, daß sie die Legalisten zu Vertretern der Bauern machten, hätten sie den Klassencharakter der Legalisten nicht beachtet und gelegnet, daß der Hauptwiderspruch im feudalistischen Zeitalter zwischen den Grundherren und den Bauern bestanden habe (24). Der fortschrittliche Charakter der Legalisten habe nur für die Vor-Ch'in-Zeit Geltung, als ihr Kampf gegen die Konfuzianer noch Klassencharakter gehabt habe. In der Folgezeit habe sich dieser Kampf zu einer Auseinandersetzung innerhalb der herrschenden Klasse der Grundherren entwickelt, die ebenso aus Konfuzianern wie aus Legalisten bestanden habe (25).

In diesem Zusammenhang spielt das Problem der Bauernaufstände in der chinesischen Geschichte eine besondere Rolle. In der Geschichtsschreibung der VR China werden die Bauernaufstände grundsätzlich als Ausdruck des Klassenkampfes gedeutet und gelten als Hauptantriebskraft für die Fortentwicklung der chinesischen Geschichte. Wenn nun die Geschichtsschreiber der Vier behaupten, die ersten Kaiser einer Dynastie seien immer Legalisten und die letzten immer Konfuzianer gewesen, und wenn sie ferner behaupten, die Bauernaufstände hätten sich nie gegen die gesamte Grundherrenklasse, sondern nur gegen die Konfuzianer innerhalb dieser Klasse gerichtet, dann verletzen sie damit den Grundsatz des Klassenkampfcharakters der Bauernaufstände. Dann wäre die Funktion der Bauernkriege nichts weiter als die Unterstützung einiger legalistischer Herrscher, empören sich die Verfasser der "Geschichte Chinas" am Historischen Institut der Academia Sinica (26).

Auch geschichtsfälschende Verallgemeinerungen gehörten zum Instrumentarium der Vier, etwa derart, daß sie glauben machen wollten, die Konfuzianer seien immer nur an der Produktion, die Legalisten hingegen an Rebellion interessiert gewesen - Ausdruck ihrer Abneigung gegen die "Vier Modernisierungen", wie man heute sagt (27).

Ein weiterer Vorwurf geht dahin, daß die unter dem Einfluß der Vier stehenden Historiker Legalisten und Konfuzianer nach abstrakten Klischeevorstellungen bewertet haben. Bestimmte positive Werte, wie z.B. Reformgeist, Patriotismus, Achtung der Frau, hätten sie stets den Legalisten zugeschrieben (28). Das Ergebnis war eine schematische Schwarz-Weiß-Malerei, in der es keine Schattierungen mehr gab: Alle positiven Persönlichkeiten der chinesischen Geschichte galten in den Augen der Vier als Legalisten, alle negativen als Konfuzianer.

Unter den historischen Persönlichkeiten, mit denen sich die Beauftragten der Vier befaßten, spielen die weiblichen Herrscherinnen der chinesischen Geschichte eine hervorragende Rolle, zumal Lü

Hou die Frau des Han-Kaisers Kao-tsu, und Wu Tse-t'ien, die Frau des T'ang-Kaisers Kao-tsung. Wie man heute weiß, hat Chiang Ch'ing diese Artikel bei ihren Anhängern in Auftrag gegeben. Von diesen beiden in der traditionellen Geschichtsschreibung stets als intrigante Usurpatorinnen verurteilten Kaiserinnen ließ sie ein überaus positives Bild zeichnen, in dem unschwer sie selbst zu erkennen war, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Zu diesem Zweck ließ sie wiederum die Geschichte fälschen. So ließ sie z.B. unmittelbar nach Maos Tod einen Artikel verfassen, in dem es hieß, Lü Hou habe nach dem Tode Liu Pangs, des Gründers der Han-Dynastie, nach den von diesem festgelegten Grundsätzen gehandelt. In Wirklichkeit aber, so stellt ein Artikel in der Nankinger Universitätszeitung im November 1976 richtig, habe Lü Hou die politischen Richtlinien Liu Pangs verletzt und entgegen seinem Vermächtnis gehandelt. Darin sieht man eine Parallele zu Chiang Ch'ing, die ebenfalls beschuldigt wird, nach Maos Tod dessen Weisungen geändert zu haben (29). Über Wu Tse-t'ien ließ Chiang Ch'ing ebenfalls eine Zweckfälschung verbreiten, daß nämlich 200.000 Menschen Eingaben gemacht hätten, die zum Ausdruck brachten, Wu Tse-t'ien müsse Kaiserin werden. Die historischen Quellen sprechen allerdings nur von 60.000 Menschen.

In Anlehnung an dieses historische Vorbild sollen die Anhänger der Vier in unter ihrer Kontrolle stehenden Einheiten die Menschen gezwungen haben, Gunstbezeugungen an Chiang Ch'ing zu schreiben. Hier zeigen sich nach Meinung der Kritiker eindeutig die Machtgelüste der Vier und insbesondere Chiang Ch'ings, deren Absichten Mao schon 1974 erkannt und gewarnt haben soll: "Chiang Ch'ing ist machtgierig. Sie will Wang Hung-wen zum Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses des Volkskongresses und sich selbst zur Parteivorsitzenden machen." (30)

Heute freilich sind die politischen Pläne der Vier durch die Aufdeckung von Hintergründen und Zusammenhängen seit ihrem Sturz ungleich deutlicher zu erkennen als damals. Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, scheint es sich bei dem Postulat des Kampfes zwischen Konfuzianismus und Legalismus durch die gesamte chinesische Geschichte bis in die Gegenwart um eine Erfindung der Vier zu handeln, die sie bewußt als Mittel im politischen Kampf einsetzten. Mit diesem Postulat schufen sie sich die Ausgangsbasis für ihre Angriffe gegen die "großen Konfuzianer" innerhalb der Partei und damit zugleich die Möglichkeit der indirekten Kritik an ihren politischen Gegnern. Die starke Stellung Chou En-lais und Teng Hsiao-p'ings sowie die Vorbereitungen zum Vierten Nationalen Volkskongreß, von dem sie sich eine Erweiterung ihrer Machtposition erhofften, veranlaßten die Vier, im Sommer 1974 ihren Propagandafeldzug zu verstärken. Besonders Chiang Ch'ing entfaltete eine große Aktivität: Im Juni hielt sie in Tientsin eine inzwischen vielzitierte Rede, über die die chinesische Presse im März 1977 eine Analyse der Kritikgruppe des Historischen Instituts der Academia Sinica veröffentlichte. Danach soll Chiang Ch'ing in dieser Rede die Notwendigkeit der Kritik an Konfuzius gelegnet haben, indem sie betonte, daß die reine Kritik am Konfuzianismus völlig unzureichend sei, daß es vielmehr darauf ankomme, die Geschichte des Kampfes zwischen Konfuzianismus und Legalismus zu studieren, wobei die Propagierung des Legalismus die Hauptsache sei (31). Im Juli veranstaltete sie eine Konferenz zur Kommentierung und Erläuterung lega-

listischer Werke, und zur gleichen Zeit häuften sich in den Medien die Angriffe gegen die "großen Konfuzianer der Gegenwart" (32); die Flut von Publikationen, die den Legalismus und dessen Vertreter priesen, stieg ins Unüberschaubare. Selbst der Kampf zwischen den zwei Linien in der Partei, der sog. "revolutionären" und "revisionistischen" Linie, wurde als Kampf zwischen Legalisten und Konfuzianern gedeutet, wobei die Vier sich selbst als Legalisten und ihre Gegner als Konfuzianer hinstellten (33). Die Mär von der Fortsetzung des Kampfes zwischen Konfuzianismus und Legalismus bis in die Gegenwart diene in erster Linie dem Zweck, die Legalisten herauszustellen, d.h. Propaganda für die Vier zu machen.

Das Ergebnis war eine geradezu unsinnige Überschätzung des Legalismus, die jeglicher historischen Grundlage entbehrte. Um diese Fälschungen richtigzustellen, haben nun wieder die Historiker das Wort. Sie bezeichnen die Legalisten als das, was sie in Wahrheit waren: Vertreter der Gewaltherrschaft (pao-li chu-i che)! (34) Ein solches Urteil muß den Leser angesichts der jahrelangen Elogen auf die Legalisten und selbst angesichts der zwar sachlicheren, aber grundsätzlich doch positiven Bewertung des Legalismus vor der Kulturrevolution verblüffen. Und wenn die Unterdrückung und Ausbeutung der Ch'in-Dynastie durch strenge Bestrafungen und harte Gesetze sowie schwere Steuern und Dienstleistungen als Gründe für den ersten großen Bauernaufstand in der chinesischen Geschichte, d.h. also für den Untergang der Ch'in-Dynastie, genannt werden (35), so klingt diese Bewertung schon fast so, als wäre sie den traditionellen konfuzianischen Geschichtswerken entnommen, die den Legalismus stets verketzert haben.

Dies soll nun nicht heißen, daß die chinesischen Historiker heute den gesamten Legalismus verdammen. Kein Historiker in China wird die fortschrittliche Funktion der Legalisten in der Vor-Han-Zeit noch ihre Verdienste um die Schaffung des zentralisierten Einheitsstaates leugnen. Vielmehr liegt den Historikern daran, die jahrelang geübte Schwarz-Weiß-Malerei zu überwinden und wieder zu einer differenzierteren Geschichtsbetrachtung zu gelangen. Vor allem geht es ihnen - gleichsam zu ihrer eigenen Ehrenrettung - darum, die historisch unhaltbare These vom Gegensatz zwischen Legalismus und Konfuzianismus die ganze Kaiserzeit hindurch bis in die neueste Zeit hinein zu widerlegen. Zu diesem Thema hat die Zeitschrift "Historische Forschungen" in letzter Zeit mehrere Aufsätze veröffentlicht, die deutlich machen, daß die Trennung zwischen Konfuzianismus und Legalismus seit der Han-Zeit praktisch nicht mehr bestand, daß vielmehr Persönlichkeiten, die legalistische Ideen vertraten, meist gleichzeitig auch Konfuzianer waren (36). So stellt z.B. Chung Chao-p'eng die politischen Ideen Tung Chung-shus (2. Jh.v.Chr.), der im Geschichtsbild der Vier die Stellung eines Erzkonfuzianers einnahm, als eine Mischung aus konfuzianischem und legalistischem Gedankengut dar. Tung habe eine ganze Reihe legalistischer Gedanken übernommen und sei daher nicht als reiner Konfuzianer zu bezeichnen (37). Wenn der Artikel abschließend betont, der Konfuzianismus sei nicht als etwas Unwandelbares anzusehen, und wenn Wu Chiang eingehend die "historischen Wandlungen der legalistischen Theorie" untersucht (38), so kommt darin das ganze Bestreben der Historiker zum Ausdruck: die Dinge historisch, d.h. in ihrem Wandel zu begreifen.

#### Zusammenfassung

In der Kritik an der Vierergruppe spielen die

Geschichtsfälschungen, die die Vier und ihre Anhänger im Rahmen der P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung begangen haben, eine vorrangige Rolle. Schwerpunkte der Diskussion sind einmal das Konfuzius-Bild, zum anderen die Betrachtung der chinesischen Geschichte unter dem Blickwinkel des Kampfes zwischen Konfuzianern und Legalisten. Nicht politische Propagandisten, sondern Fachleute, im vorliegenden Fall also Historiker, sind die Hauptwortführer der Kritik. Sie betrachten es als ihr höchstes Ziel, die chinesische Geschichte von den Fälschungen zu befreien und so weit wie möglich der historischen Wahrheit gerecht zu werden.

Im Hinblick auf Konfuzius ergibt sich daraus die Wiederherstellung des "historischen Konfuzius". Dieses Bemühen um ein den historischen Quellen entsprechendes Konfuzius-Bild steht in der Tradition der kritischen Historikerschule der 1920er und 30er Jahre, die es sich im Anschluß an die Vierte-Mai-Bewegung erstmalig zur Aufgabe gemacht hatte, mit wissenschaftlichen Methoden den "historischen Konfuzius", bar jeglicher Glorifizierung, zu erarbeiten (39). Der gegenwärtige Versuch, das falsche Konfuzius-Bild der Vier zu korrigieren und den historischen Konfuzius zu rehabilitieren, ist angesichts der jahrelangen Verketzerung seines Namens durchaus als eine Aufwertung zu würdigen, freilich nicht in dem Sinne, daß Konfuzius nun wieder positiv beurteilt würde. Nach wie vor wird offiziell die Meinung vertreten, daß die Kritik an Lin Piao und Konfuzius notwendig war, und selbst Historiker heben die Bedeutung der fortgesetzten Konfuzius-Kritik hervor (40). Deshalb distanziert sich die chinesische Führung offiziell auch nicht von der gesamten P'i-Lin-p'i-K'ung-Bewegung, sondern nur von dem Teil, der von der Vierergruppe geprägt war.

Allerdings distanziert man sich heute in China von den Methoden der Konfuzius-Kritik der vergangenen Jahre, die sich allgemein mit dem Begriff Politisierung umschreiben ließen. Gemeint ist die Verwendung der Konfuzius-Kritik im aktuellen politischen Kampf, die es seit dem Sturz der Vier praktisch nicht mehr gibt, abgesehen von dem anfänglichen Versuch, die Vier selbst als Konfuzius-Anhänger hinzustellen. Seit ihrer Ausschaltung ist eine zunehmende Entpolitisierung der Konfuzius-Kritik zu beobachten; darin liegt die Bedeutung des Rückgriffs auf den historischen Konfuzius. Der in den letzten Jahren beschworene "Geist" des Konfuzius existiert nicht mehr, man darf wieder ohne Emotionen, ohne Polemik von Konfuzius sprechen.

Ähnliches gilt auch für den Konfuzianismus. Die aufgrund der Überschätzung des Legalismus notwendig gewordene Abwertung des Legalismus im Sinne einer Annäherung an die historische Wahrheit wird über kurz oder lang auch dem Konfuzianismus zugute kommen insofern, als die pauschale Verurteilung einer differenzierteren Betrachtungsweise weichen wird. Die Behandlung der chinesischen Geschichte allein unter dem Aspekt des Kampfes zwischen Konfuzianismus und Legalismus hatte unweigerlich zu einer Verarmung der Geschichtswissenschaft geführt. Die erst durch den Sturz der Vier möglich gewordene Überwindung dieser Sicht hat der Geschichtswissenschaft einen beträchtlichen Aufschwung verliehen. Nachdem zunächst einmal der Legalismus in seine historischen Schranken verwiesen ist, werden sich die Historiker auch mit dem Konfuzianismus wieder unbefangener befassen können, nämlich unbelastet von dem Zwang, ihn als Gegenpol zum Legalismus sehen zu müssen. Damit wird dem Konfuzianismus

wieder der ihm in der chinesischen Tradition gebührende Platz zukommen, freilich nur auf der Grundlage der Methoden des historischen Materialismus. Das Stichwort für eine - im vorgegebenen Rahmen - sachliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist bereits gefallen, und noch dazu aus so berufenem Munde wie dem Hou Wai-lus: "die kritische Übernahme des historischen Erbes" (p'i-p'an ti chi-ch'eng li-shih i-ch'an) (41). Das neuerliche Wiedererscheinen dieses Ausdrucks, der seit Beginn der Kulturrevolution verbannt war, wird den Wissenschaftlern wie ehemals als Rechtfertigung für die Beschäftigung mit dem reichen Erbe der Vergangenheit dienen.

Der Ausdruck deutet zugleich darauf hin, daß sich die Chinesen wieder darauf besinnen werden, daß ihre Vergangenheit nicht ausschließlich vom Konfuzianismus und Legalismus geprägt wurde, sondern daß auch die Bedeutung z.B. des Taoismus und des Buddhismus für die Entwicklung der chinesischen Geschichte und Kultur zu würdigen sind. Es gibt bereits Hinweise, daß sich die chinesischen Historiker wieder mit der nicht konfuzianisch-legalistischen Tradition befassen (42). Die Ablösung der Einseitigkeit in bezug auf die Auswahl historischer Themen durch die Erweiterung des Spektrums des traditionellen Erbes stellt auch einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Rehabilitierung der chinesischen Geschichtswissenschaft dar.

#### Anmerkungen:

- 1) "Die Vorfälle bei den 'Historischen Forschungen' und die geheimen Pläne der 'Viererbande', die Geschichte zu benutzen, um gegen die Partei vorzugehen" (chin.), Li-shih yen-chiu (LSYC), 1976/6, S.7.
- 2) Für die erste These vgl. Oskar Weggel, "Geht China einer neuen Kulturrevolution entgegen?", C.a., Jan. 1974, S.807-810; Helmut Martin, "Kulturrevolution oder Heiße Luft?", C.a., März 1974, S.83-99. Für die zweite These vgl. Merle Goldman, "China's Anti-Confucian Campaign, 1973-74", China Quarterly, Sept.1975, No.63, S.435-462.
- 3) Siehe Leitartikel in JMJP, 2.2.1974.
- 4) "Die Vorfälle bei den 'Historischen Forschungen'....", LSYC, 76/6, S.7; Verfasser der "Geschichte Chinas" am Historischen Institut, "Klassenkampf auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft und die konterrevolutionäre, restaurative Machtgier der 'Viererbande'" (chin.), LSYC, 76/6, S.20.
- 5) KMJP, 14.4.1977: "Die 'Viererbande' und die Lehren des Konfuzius und Menzius" (chin.)
- 6) JMJP, 11.11.1976, S.2.
- 7) Enthalten in seiner Sammlung Wen-i ssu-hsiang lun-cheng chi, die mir leider nicht zugänglich war.
- 8) JMJP, 20.11.1976; KMJP, 27.11.1976.
- 9) KMJP, 14.4.1977. Sai Chin-hua wurde dadurch bekannt, daß sie zur Zeit des Boxeraufstandes angeblich eine Affäre mit Graf Waldersee gehabt haben soll. Vgl. hierzu: B.Staiger, "Ein Besuch der Lu-Hsün-Gedenkstätten in Schanghai", C.a., Sept.1977, S.564.
- 10) Darüber ausführlich: B.Staiger, Das Konfuzius-Bild im kommunistischen China, Bd.23 der Schriften des Instituts für Asienkunde, Wiesbaden 1969.
- 11) "Laßt uns die ins Wasser gefallenen Hunde Liang Hsiao und Lo Ssu-ting grausam schlagen" (chin.), LSYC, 76/6, S.11-19; Ch'en Shih-chih, "Kritik an Liang Hsiao, dem Sprecher der 'Viererbande'", LSYC, 77/4, S.3.
- 12) "Klassenkampf...", LSYC, 76/6, S.20-21; P'ang P'u, "Kritik an der falschen Konfuzius-Kritik der 'Viererbande'" (chin.), LSYC, 76/6, S.37; Massenkritikgruppe des Parteikomitees der Provinz Shantung, "Kritik oder Verehrung? Kritik an der 'Viererbande' und den Lehren des Konfuzius und Menzius" (chin.), Hung ch'i (HC), 77/4, S.45.
- 13) Wu Chiang, "Die gegenwärtige Restaurationspartei und die Geschichte revolutionärer Umwälzungen im Altertum" (chin.), HC, 77/6, S.53. Li Shu, "Der große Schaden, den die 'Viererbande' der chinesischen Geschichtswissenschaft zugefügt hat" (chin.), LSYC, 1977/2, S.17.
- 14) Vgl. P'ang P'u, a.a.O., LSYC, 1976/6, S.37-38; JMJP, 30.12.1976.
- 15) "Klassenkampf...", LSYC, 1976/6, S.21; P'ang P'u, a.a.O., LSYC, 1976/6, S.37.
- 16) KMJP, 14.12.1976: "Die Konfuzius-Kritik war falsch, die Eroberung der Macht war wirklich" (chin.).
- 17) KMJP, 14.4.1977, a.a.O.
- 18) P'ang P'u, a.a.O., LSYC, 1976/6, S.37.
- 19) Z.B. in dem Artikel "Noch einmal über Konfuzius, den Menschen" (chin.), JMJP, 24.2.1976.
- 20) "Kritik oder Verehrung?...", HC, 1977/4, S.46.
- 21) Chao Chi-pin, Kuan-yü K'ung-tzu chu Shao-cheng Mao wen-t'i (Über die Frage, ob Konfuzius Shao-cheng Mao getötet hat), Peking 1973.
- 22) "Klassenkampf...", LSYC, 1976/6, S.23; Shih Kao, "Die Kritik am Konfuzianismus und die Hochschätzung des Legalismus sind falsch, die Eroberung der Partei- und Staatsmacht ist wirklich" (chin.), HC, 1977/1, S.109.
- 23) Shih Kao, a.a.O., HC, 1977/1, S.109.
- 24) Shih P'ing, "The Idealist Conception of History Preached by the 'Gang of Four' must be Criticized", Orig. in Nanking University Journal, Philosophy and Social Sciences Edition, No.4, Nov.25, 1976, Übers. in SPRCM, 1977-06, S.1-11. - KMJP, 21.2.1977. - Vgl. auch KMJP, 16.12.1976, 3.2.1977 und 30.6.1977.
- 25) KMJP, 30.6.1977.
- 26) "Klassenkampf...", LSYC, 1976/6, S.25.
- 27) P'ang P'u, a.a.O., LSYC, 1976/6, S.41-42; "Kritik oder Verehrung?...", HC, 1977/4, S.48-49. Die "Vier Modernisierungen" beinhalten Modernisierung der Landwirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Technik sowie Landesverteidigung.
- 28) Shih Kao, a.a.O., HC, 1977/1, S.108.
- 29) "Klassenkampf...", LSYC, 1976/6, S.22; Yüan Ssu, "Bankruptcy of Empress Lü's Dream", Orig. in Nanking University Journal, Philosophy and Social Sciences Edition, No.4, Nov. 25, 1976, Übers. in SPRCM, 1977-04, S.15-20. Der Artikel "Wie Lü Hou nach Liu Pangs Tod gemäß den festgelegten Richtlinien handelte" wurde offenbar nicht mehr veröffentlicht. Vgl. Li Shu, a.a.O., LSYC, 1977/2, S.19.
- 30) "Klassenkampf...", LSYC, 1976/6, S.23; Shih Kao, a.a.O., HC, 1977/1, S.112.
- 31) KMJP, 3.3.1977.
- 32) Wu Chiang, a.a.O., HC, 1977/6, S.56.

Fortsetzung der Fußnoten auf Seite 942 unten.